

# Lustvoll provokativ

Iris Kretzschmar

## Das Kunstmuseum Basel widmet sich mit «Fun Feminism» der Kunst von Frauen.

Zwei Künstlerinnen, Claudia Müller und Senam Okudzeto, haben die Sammlung des Basler Kunstmuseums auf Werke mit feministischen Subtexten durchforstet. Zusammen mit der Kuratorin Maja Wismer ist eine erfrischende Schau zu einem oft verkrampft diskutierten Thema entstanden mit einem ganzen Fächer an witzigen, ernsthaften und kritischen Werken der 1960er bis 1990er Jahre, kombiniert mit jüngeren Arbeiten. Guerrilla Girls, Pipilotti Rist, Martha Rosler, Rosemarie Trockel und viele andere mehr laden mit Humor, Komik, Satire und Mitteln des feministischen Widerstands zum Nachdenken und befreienden Lachen!

### Mit einem Augenzwinkern.

Das Einladungsplakat mit einem Regen aus farbigen Blüten und Augenpaaren tritt leichtfüssig in Erscheinung. Das Werk der südafrikanischen Künstlerin Dineo Seshee Bopape bezieht sich mit dem Titel «Flowers of the Revolution» nicht nur auf einen Song, sondern auch auf gesellschaftspolitische Umwälzungen. In eine Zeit, wo sich binäre Geschlechterordnungen auflösen und ein Krieg Europa in Atem hält, passt die schlaffe, weiche Skulptur «First Spaceship on Venus» von Silvie Fleury bestens. Die silbern schimmernde Rakete liegt wie ein müdes Poulet in der Ecke. Mit dem Titel bezieht sich die Künstlerin auf den frühen Science-Fiction-Film von 1960, eine Co-Produktion zwischen der DDR und Polen, gedreht vor dem Hintergrund des Kalten Krieges. Gleichzeitig unterläuft sie augenzwinkernd das harte, «männlich» konnotierte Objekt einer Rakete mit etwas sehr Weiblichem und bietet darüber hinaus, die Gelegenheit zur Reflexion über Begrenzungen und politische Spannungen. Auch Rosmarie Trockels Siebdruck auf Baumwolle «Un(titel)» passt gut zum Zeitgeist. 35 Mal tritt darin eine russische Arbeiterin mit Kopftuch und erhobener Sichel auf, versehen mit einem gekürzten Lenin-Zitat: «Jede Köchin muss lernen den Staat zu regieren.» Schon längst hat sich der Kampfplatz weg von der Küche verlagert.

In solch einer Schau dürfen die Basler Künstlerinnen der Reines Prochaines nicht fehlen. Die «The Golden Landscape of Feminism» (2012) zeigt Muda Mathis, Sus Zwick und Fränzi Madörin cool und fudiblutt auf einem Sofa sitzend und genüsslich einen Stumpfen rauchend – zu ihren Füßen ein Teppich mit der Inschrift «Equality».

Gleichstellung? In den öffentlichen Museen sind wir dort noch lange nicht angekommen, obwohl in den letzten Jahren einiges in Gang gekommen ist! Parallel zu «Fun Feminism» ist eine Soloschau der argentinisch-schweizerischen Malerin Vivian Suter und Meret-Oppenheim-Preisträgerin 2021 zu sehen. Mit expressiven Farbströmen auf monumentalen Leinwänden lässt sie das Publikum in ein farbiges Kontinuum eintauchen.

«Fun Feminism»: bis So 19.3.2023, «Vivian Suter. Soft and fluffy is my soul – my tommy juices don't worry – are sweet like a liquorice roll»: bis So 1.10.2023, Kunstmuseum Basel, Gegenwart, [www.kunstmuseumbasel.ch](http://www.kunstmuseumbasel.ch) → S. 30



Rosemarie Trockel, «Ohne Titel» (Bildausschnitt), 1987, © bei der Künstlerin & ProLitteris, Zürich, Kunstmuseum Basel, Foto: Martin P. Bühler



## IN FRAUENHAND

Iris Kretzschmar

### «Eine Frau ist eine Frau ist eine Frau...» im Kunsthaus Aarau ist eine visuelle und emotionale Entdeckungsreise.

Das Kunsthaus Aarau erzählt die Geschichte der Schweizer Künstlerinnen ausgehend von der eigenen Sammlung und bestückt mit privaten Leihgaben. Der Fokus liegt auf den 1970er bis 1990er Jahren und führt, mit Werken von Sonja Sekula und Sophie Täuber Arp, zurück zu frühen Positionen der 20er Jahre. Neben bekannten Namen wartet die Schau auch mit vielen Überraschungen auf. Die Gastkuratorin Elisabeth Bronfen hat die Ausstellung in fünf thematische Kapitel gegliedert. In motivischen Zusammenhängen und diskursiven Gegenüberstellungen wird eine kreative Vielfalt und Differenz aufgefächert, die ihresgleichen sucht.

### Selbstermächtigung des weiblichen Körpers.

Am Anfang steht die Selbstermächtigung des weiblichen Körpers, der kaschiert, verletzt oder lustvoll in Szene gesetzt wird. Geheimnisvoll und vergänglich erscheint die Frau auf einer Schwarz-Weiss-Aufnahme von Binia Bill (1904–1988). Gleich einem Körper-Tattoo liegt die dunkle Spitze auf der Haut, kaum erkennbar die weisse Nelke auf der Brust. Der Innenraum als Rückzugsort für Traum und Selbstentgrenzung scheint in nostalgischen Sofas von Garance Grenacher (geboren 1943), einem vielsagend aufgewählten Bett von Meret Oppenheim (1913–1985) oder in der fragilen, schimmernden Häutung des Atelierraums «Borg» (1978) von Heidi Bucher (1929–1993) auf. Eine Entdeckung sind die Werke von Olivia Etter (Jahrgang 1956). Ihre «Himmelsdöschchen» (1994) und «Etterlinge» (1996) erscheinen wie skurrile Wesen, die spielerisch Natur und Fantastisches verbinden, passend zu den Radierungen von Louise Bourgeois (1911–2010) im gleichen Raum. Mit «Schneewittchen und den acht Geisslein» (1966) inszeniert Doris Stauffer (1934–2017) schalkhaft einen weiblichen Altar des Alltags. Acht weisse Deckel von Teekannen, wachsen wie Brüste auf einem hellen Kissen. Bestückt mit einem Küchenutensil erlangen sie fast sakrale Ausstrahlung. Gegenübergestellt sind zwei abgründige, dunklen Schreine von Eva Wipf (1929–1979). Die Assemblagen aus rostigen Objets trouvés spielen mit religiösen Verweisen und bringen Schmerz und Trauer zum Ausdruck.

«Eine Frau ist eine Frau ist eine Frau...»: bis 15.1.23, Kunsthaus Aarau, [www.aargauerkunsthaus.ch](http://www.aargauerkunsthaus.ch) → S. 29

Doris Stauffer, «Schneewittchen und die acht Geisslein», 1966, Aargauer Kunsthaus, Aarau, Foto: Brigitt Lattmann